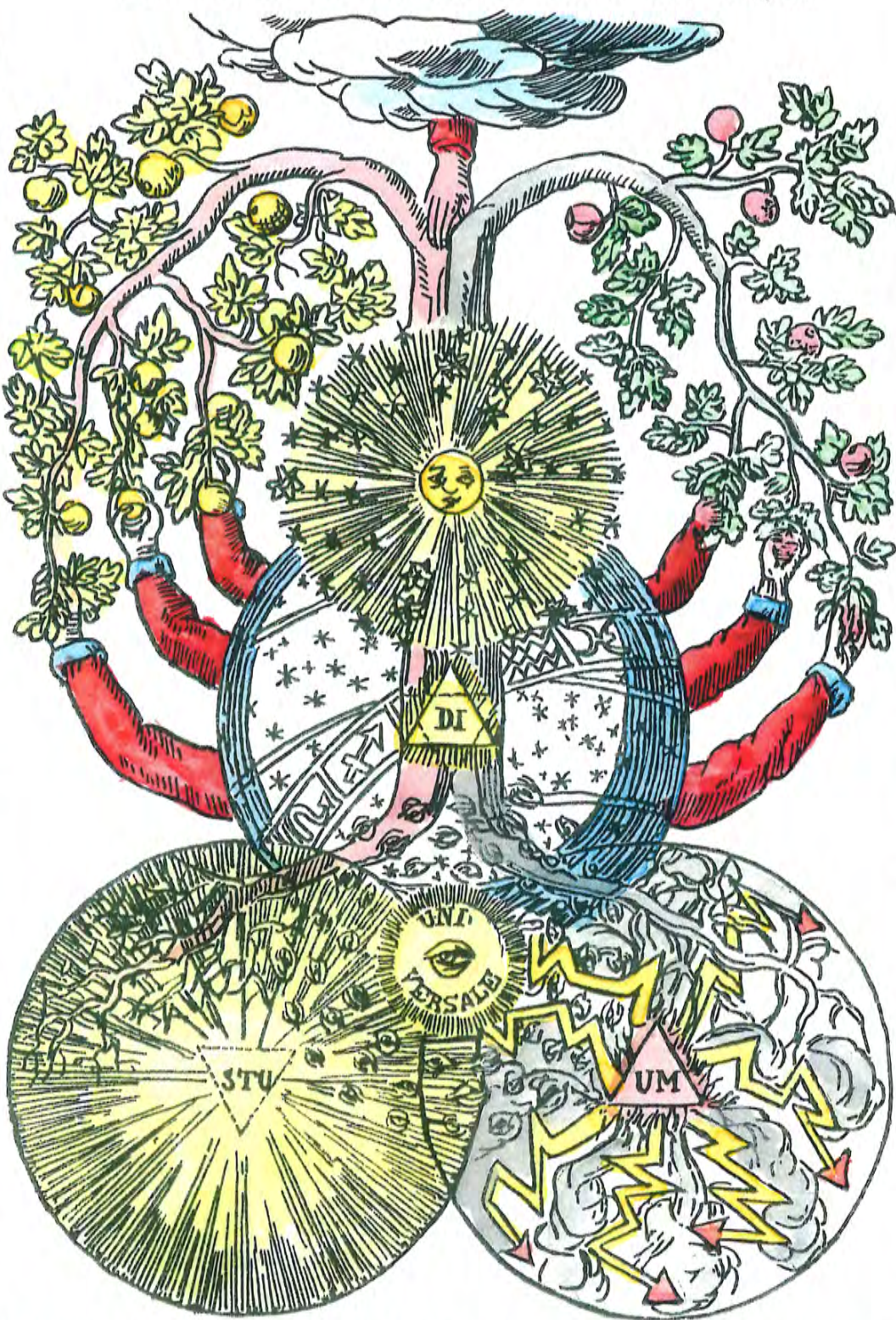


Der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses.

Es ist ein einziger Baum, der trägt zweyerley Früchte. Sein Name ist, der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses. Wie sein Name ist, so sind auch seine Früchte, nemlich, gute und böse, Früchte des Lebens und des Todes, der Liebe und des Zorns, des Lichts und der Finsterniß. Dieser Baum ward Adam in seiner Unschuld vorgestellt, und wiewohl er Freyheit hatte, denselben als einen Baum der Wunder Gottes anzuschauen; so wollte doch das göttliche Verbot ihm nicht verstaten, daß er seine Begierde hinein sehen und davon essen sollte; sondern drohete ihm, daß er von seiner Frucht des Todes sterben würde. Denn es war der Baum der Sündlichkeit, da Gutes und Böses in der Zertheilung mit einander stelte; im Streite aber mag das Leben nicht bestehen: denn der Streit gebietet Zerbrechung, und Zerbrechung gebietet den Tod; das Leben aber wohnet in der süßen Einigkeit der Liebe. Darum als Adam von diesem Baume gegessen hatte, so ward der Streit in ihm rege, und in diesem Streite mußte er sein Leben verlernen.



Dennoch will der elende Mensch durch solchen Fall und Schaden noch nicht klüger werden. Seine Begierde stehet immer nach diesem Baum und seinen Früchten. Er lästert nach der Scheidlichkeit der Vielfalt, und ist immer im Streite, da er doch in die Ruhe kommen könnte, wann er nur wieder in die Einheit der Einsicht lehren wollte. Das Licht des Lebens stehet in der Mitten daß es dem Menschen den Weg zur ersten Ruhe zeige, und der Vater im Himmel läßt seine Sonne aufgehen über Böses und Gutes: aber ein jedes wächst nach seiner Art, und der Mensch ist mehr geneigt auf die Sterne der Vielheit zu sehen, die er sich in seinem Gurdunkeln zu seinen Leitern erwählt, da sie ihm doch oft von dem wahrhaftigen Lichte vielmahl abführen und in dem Wirbel der Ungewißheit aufhalten, der sich immer mehr und mehr von dem inwendigen Angesichte der Sonnen in das Außerere herauswindet und sein Ende noch Sichte der Ruhe finden mag, wo er sich nicht wieder von Aussen hinein windet, und den Anfang suchet, davon alle kleinere Sternen: Lichter ausgegangen sind.

Den:

So ist auch unter 7 Sternen kaum einer der seine Strahlen einwärts kehret, daß sie das forschende Gemüthe nach Vertheilern weisen könnten; und unter 7 Augen, welche sich in dem Wirbel der forschenden Begierde herum winden, ist kaum ein einziges, das nach dem Sabbath in das Innere geleitet stehet; sondern die unruhige Beweglichkeit der Werkel: Lüge treibet sie durch alle Sphären, und ob sie wol einen Blick in die Wunder Gottes thun, so sehen sie doch, weil sie in das Außere geleitet sind, dieselben nur von aussen an, und schauet ein jegliches Auge nur dasjenige, worein es von seiner Begierde geführt wird. Der Mensch war von Gott zu einem beständigen Sabbath erschaffen, er sollte selbst nicht wirken, sondern Gott in sich wirken lassen; er sollte nicht mit seinen Händen sich selber etwas nehmen, sondern nur empfangen, was ihnen von Gottes Güte reichlich dargeboten ward. Allein er verließ den Sabbath und wollte selbst wirken, er streckte wider das Gebot seine Hand aus, in eigener Begierde zu nehmen, was ihm nicht zu nehmen vergönnet war; darum ließ ihn Gott dahin fallen, und weil er die Ruhe verachtet hatte, so mußte er hernach die Unruhe mit Schmerzen fühlen. In solcher Unruhe des selbstwirkenden Lebens strecken alle Menschenkinder noch immer ihre Hand aus, und wollen dasjenige ergreifen, wodurch sie ihre Vergnügung zu erlangen suchen; und wie der Verstand und Wille bey ihnen ist, so ist auch ihre Ergreifen. Einige Hände greifen nach dem Guten; Einige Hände greifen nach dem Bösen. Etliche greifen nach der Frucht; Etliche nur nach den Blättern; Etliche ergreifen einen Zweig mit Frucht und Blättern. Was nun ein jeder ergreifen hat, daran ergötzet er sich, und wissen die armen Leute nicht, daß alle ihre Mühe und Wirken nur ein Studium particulare sey. Sie greifen alle nach dem Stückwerk, und können das Ganze erlangen. Sie suchen die Ruhe und finden sie nicht: denn sie suchen sie von Aussen in der Unruhe der Bewegung, da sie doch in der innern Stille des inneren Centri wohnet; und ob einer gleich mehr ergreift als der andere, so ist es dennoch Stückwerk. Zuweilen ist unter 7 Händen eine, welche dem Geheimniß nahe kommt, und den ganzen Stamm des Baums an demjenigen Orte fasset, wo die zertheilten widerwärtigen Reiche seiner Keste wieder in die Einheit gehen. Allein sie ist noch ferne von der Wurzel des Baums; sie greift und tastet das Geheimniß nur von Aussen, und siehet es noch nicht recht von Innen. Denn die Wurzel dieses Baums, welche durch die Sphäram der aus gut und böse gemischten sichtbaren Welt in die Sphären der unsichtbaren Welt gehet, da Licht und Finsterniß in sich selber wohnen, wird nur von dem Auge der Weisheit verstanden, welches in dem Centro aller Sphären stehet. Dieses Auge schauet in der höchsten Ruhe die Wunder aller Bewegungen, und siehet durch alle andere Augen, welche außer der Ruhe in der Unruhe herumschwelen, und ohne das rechte Auge der Weisheit vor sich selber sehen wollen, da sie doch alle ihr Sehen von demselben empfangen haben. Dieses Auge kann alle Geister prüfen, wie verständig, lauter und scharf sie sind. Es versteht, woher Gutes und Böses entspringet. Licht und Finsterniß ist vor ihm offenbar. Zeit und Ewigkeit, Sichtbares und Unsichtbares, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Irdisches und Himmlisches, Leibliches und Geistliches, Hohes und Tiefes, Außerliches und Innerliches wird von ihm verstanden. Und doch wird es von deren keines beunruhiget, denn es wohnet im Centro der Ruhe, da alles außer dem Streite in der Gleichheit stehet, was es siehet das besitzt es auch. Denn im Centro seiner Ruhe ist der königliche Thron, dem alles unterworfen ist. Darum, o lieber Mensch! willst du wieder zum rechten Verstande und zu der rechten Ruhe kommen, so höre auf von deinen Werken, und laß Gott allein in dir wirken, so wird das Auge der Weisheit sich in dir aufthun, und du wirst a studio particulari ad universale gelangen, und in Einem, Alles finden.